

Benedict Schubert  
Predigttext: Johannes 18 und 19

---

## **Es ist vollbracht**

Zur Einführung in die Johannespassion sei etwas Grundsätzliches zum Verstehen von Texten angemerkt:

In jedem Text lassen sich eindeutige und mehrdeutige Elemente unterscheiden. Es gibt Wörter und Satzteile, die keine unterschiedlichen Deutungen erlauben. Die kann man „einfach wörtlich“ nehmen. Es braucht ein Mindestmass an eindeutigen Textteilen, denn sie legen sozusagen die Grundrichtung fest, der ich folgen soll, wenn ich den Text verstehen will. Wenn mich der Text aber anregen soll, wenn meine eigenen Bilder und Vorstellungen sich entfalten sollen, dann muss ein Text auch Passagen enthalten, die mehrdeutig sind. Das sind dann die Wörter und Satzteile, die einen weiten Raum eröffnen, in dem Du Dich auf Deine Weise bewegen kannst und möglicherweise etwas ganz anders hören und verstehen als Deine Nachbarin.

Das Verhältnis zwischen den eindeutigen und den mehrdeutigen Teilen verschiebt sich, je nach Art eines Textes: in der Gebrauchsanweisung für einen Staubsauger oder im Protokoll einer Kirchenvorstandssitzung hat es sinnvollerweise möglichst wenig mehrdeutige Stellen. Ein Liebesgedicht hingegen will Raum schaffen, damit alles Platz findet, was eine im Innern erfüllt. Wenn eine ein Liebesgedicht schreibt, dann soll der Geliebte sich darin erkennen – aber gleichzeitig bleibt das Geheimnis ihrer Liebe gewahrt. Andere Liebende kommen genauso darin vor.

Warum mute ich Euch dieses Stück Text-Theorie zu? Die Johannespassion ist oft gelesen worden, wie wenn sie ein akkurates Protokoll der Ereignisse wäre. Dabei verstehen wir sie besser, wenn wir sie eher wie ein Liebesgedicht hören. Der Text des Johannes ist voll von Anspielungen, voll von vieldeutigen Begriffen, Wendungen und Satzteilen. Immer wieder legt er da und dort durch ein Detail eine Spur, die uns auf den ersten Blick verwundert, aber dann doch zum Folgen reizt. Er tut dies, um die Phantasie unserer Liebe anzuregen, unser Vertrauen zu stärken.

**18** 1 Als Jesus das geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, in den gingen Jesus und seine Jünger. 2 Judas aber, der ihn verriet, kannte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern. 3 Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte von den Hohenpriestern und Pharisäern, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. 4 Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? 5 Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. 6 Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden. 7 Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth. 8 Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen! 9 Damit sollte das Wort erfüllt werden, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. 10 Simon Petrus aber hatte ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus. 11 Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

12 Die Schar aber und ihr Anführer und die Knechte der Juden nahmen Jesus und banden ihn 13 und führten ihn zuerst zu Hannas; der war der Schwiegervater des Kaiphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war. 14 Kaiphas aber war es, der den Juden geraten hatte, es wäre gut, ein Mensch stürbe für das ganze Volk. 15 Simon Petrus aber folgte Jesus nach und ein anderer Jünger. Dieser Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesus hinein in den Palast des Hohenpriesters. 16 Petrus aber stand draußen vor der Tür. Da kam der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, heraus und redete mit der Türhüterin und führte Petrus hinein. 17 Da sprach die Magd, die Türhüterin, zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er sprach: Ich bin's nicht. 18 Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt und sie wärmten sich. Aber auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich. 19 Der Hohepriester befragte nun Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. 20 Jesus antwortete ihm: Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. 21 Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe. 22 Als er so redete, schlug einer von den Knechten, die dabeistanden, Jesus ins Gesicht und sprach: Sollst du dem Hohenpriester so antworten? 23 Jesus antwortete: Habe ich übel

geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? 24 Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas. 25 Simon Petrus aber stand da und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht einer seiner Jünger? Er leugnete und sprach: Ich bin's nicht. 26 Spricht einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm? 27 Da leugnete Petrus abermals, und alsbald krähte der Hahn.

28 Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten. 29 Da kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor? 30 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. 31 Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten. 32 So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde. 33 Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden? 34 Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben dir's andere über mich gesagt? 35 Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? 36 Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt. 37 Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. 38 Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. 39 Es besteht aber die Gewohnheit bei euch, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe? 40 Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.

**19** 1 Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. 2 Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an 3 und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht. 4 Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde. 5 Und Jesus kam heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Seht, welch ein Mensch!

6 Als ihn die Hohenpriester und die Knechte sahen, schrien sie: Kreuzige! Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. 7 Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. 8 Als Pilatus dies Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr 9 und ging wieder hinein in das Prätorium und spricht zu Jesus: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. 10 Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen? 11 Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre. Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde. 12 Von da an trachtete Pilatus danach, ihn freizulassen. Die Juden aber schrien: Lässt du diesen frei, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser. 13 Als Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus heraus und setzte sich auf den Richterstuhl an der Stätte, die da heißt Steinpflaster, auf Hebräisch Gabbata. 14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König! 15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser. 16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

Sie nahmen ihn aber 17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. 19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. 23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten. 25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah

*und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. 28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. 29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. 30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied.*

## JOHANNES 18 UND 19

Ja, hilf, Christe, Gottes Sohn,/ durch dein bitter Leiden,/ dass wir, dir stets untertan,/ Sünd und Unrecht meiden,/ deinen Tod und sein Ursach/ fruchtbar nun bedenken,/ dafür, obwohl arm und schwach,/ dir Dankopfer schenken.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

den Tod und seine Ursache bedenken. In welches Drama hat Johannes uns hineingenommen? Was habt Ihr gehört? Was klingt nach? Lasst uns noch einmal den beiden Kapiteln entlanggehen und auf einige Details achten:

Bei Johannes setzt das Drama im Garten ein auf der anderen Seite des Baches Kidron. Der Kidron ist aus dem Alten Testament bekannt als Ort, an dem es wiederholt um die Auseinandersetzung zwischen Gott und den Götzen ging. Auch jetzt geht es darum: um eine Auseinandersetzung zwischen den Mächten und Götzen, die scheinbar den Gang der Welt bestimmen, und der Macht der Hingabe und der Liebe, in der Jesus ganz am Ende sagen wird: „Es ist vollbracht!“ Ich bin am Ende. Ich bin am Ziel. Ich bin dort angekommen, wohin mein Weg führte, der Weg der Wahrheit, der Weg des Lebens.

Der Garten war Jesus und den Seinen bekannt – behauptet Johannes überraschend; vorher hat er nie etwas davon berichtet. Jesus habe ihn wiederholt mit den Seinen aufgesucht als Ort, an den sie sich zurückzogen in die Stille, ins Gespräch mit dem wahren Gott. Dort konnte wieder etwas anklingen von der ursprünglichen Vertrautheit der Menschen mit Gott in jenem Garten, in die der Ewige uns ursprünglich hineingeschaffen hat. Am letzten Abend führt Jesus die Seinen in den Garten – wie der Gute Hirte seine Schafe in den Schutz der umzäunten Weide führt.

Auch Judas kennt den Garten. Doch er hat es aufgegeben, Jesus zu folgen. Wie der Mietling, der Lohnarbeiter aus dem Gleichnis vom guten Hirten führt Judas eine andere Herde an: die Schar der Bewaffneten. Johannes stellt sie dar als eine Mischung von Angehörigen der Armee des römischen Statthalters und der Tempelwache, eine überdimensionierte Streitmacht gegen den Wanderprediger. Durch seinen ganzen Bericht betont er, dass die Hinrichtung Jesu die Folge eines spannungsreichen Zusammenspiels war zwischen den römischen Besatzern und der Elite Judäas.

Die Soldaten kommen mit Fackeln und Lampen und Spiessen. Es ist die dunkle Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Die Handlanger des Todes kommen mit ihren Lichtlein, um den festzunehmen, der das Licht der Welt ist.

„Wen sucht ihr?“ fragt Jesus. Und auf ihre Auskunft, sie suchten Jesus den Nazoräer, antwortet Jesus: „Ich bin's!“ (18,5). Dreimal taucht dieses „Ich bin's“ in der Gartenszene auf. Jesus ist kein wehrloses Opfer, sondern bleibt souverän. Im „Ich bin's!“ leuchtet der unaussprechliche Gottesname auf – und deshalb weichen die Krieger zurück und stürzen zu Boden. Die hoch dubiose Verhaftung stellt Johannes dar als Gottes Handeln und Gottes Erscheinen.

Dem dreifachen „Ich bin's!“ von Jesus steht das dreifache „Ich bin's nicht!“ von Petrus in der nächsten Szene gegenüber. Wagemutig, impulsiv, aber idiotisch hat er eben noch dem Diener Malchus das rechte Ohr abgehauen, doch dann sehen wir den vermeintlichen Fels Petrus frierend am Kohlefeuer stehen; im Dunkel der Nacht versucht er sich zu wärmen. Die Türsteherin hatte ihn gefragt, ob er auch zur Jesusbewegung gehöre. Er hat verneint. Jetzt ist er nicht mehr mit Jesus und den Seinen, sondern „mit ihnen“ (18,18), mit denen, die zuschauen, wie Jesus zu Tode gebracht wird. Einige von ihnen werden einstimmen in den Schrei: „Kreuzige ihn!“ Es wäre zum Heulen, wenn wir nicht wüssten, dass Jesus dann an einem Morgen nach Ostern Petrus und die Jünger mit einem anderen Kohlefeuer am Seeufer erwarten wird. Da sind sie nicht mehr in der Enge des Hofes, sondern unter einem weiten Himmel, und der Tag bricht an.

An zwei Verhandlungen nimmt uns der Evangelist nun mit. Bei der ersten steht Jesus dem Hohepriester gegenüber, bei der zweiten dem römischen Statthalter. Beide Male kauert er nicht demütig und voller Angst vor den Mächtigen, sondern fordert sie heraus. Beide Male wird er ins Gesicht geschlagen. Er soll gedemütigt werden, weil er selbst nicht kuscht, sondern diejenigen beschämt, die ihn entehren wollen.

Im Gespräch mit dem Hohepriester geht es um den Gegensatz zwischen den zweifelhaften Machenschaften der religiösen Machthaber, die teilweise die Gesetze und Ordnungen Gottes grob missachten, auf die sie sich ständig berufen. Während sie im Verborgenen mauscheln und im Trüben fischen, kann Jesus von sich sagen: „Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet.“(18,20)

In der Verhandlung vor Pilatus führt uns der Evangelist in das komplexe Spiel von Intrigen ein, von gegenseitigem Misstrauen und gegenseitiger Erpressung und Nötigung. Dieses Zusammenspiel wird Jesus schliesslich ans Kreuz bringen. Pilatus erscheint längst nicht als der souveräne Machthaber, als der er sich gerne gäbe. Seine vermeintlich tiefsinnigen Gesprächsbeiträge macht der Evangelist als das durchsichtig, was sie sind: politische Winkelzüge eines autoritären Machtmenschen, der sich möglichst lange möglichst viele Optionen offen halten will, bei allem aber nur ein Ziel verfolgt: seinen Platz, seinen Einfluss, seine Macht zu wahren.

Schliesslich hängt Jesus am Kreuz und in der Aufschrift „INRI – Jesus aus Nazareth, König der Judäer“ ist alles gesagt: Der Grund, weshalb Pilatus ihn hinrichten liess, obwohl er ihn eigentlich für unschuldig hielt. Der Grund, weshalb die jüdische Elite Jesus beseitigen wollte. Und der Grund, der für uns erkennbar ist, das Geheimnis Gottes: dass Jesus hier erhöht wird zum König ist über die Menschen in Judäa und Galiläa, über die Römer und alle anderen Völker, und über uns.

Wie vor einem grossen Gemälde stehen wir vor der Darstellung des Johannes. Ich habe Euch auf ein paar jener mehrdeutigen Textstellen hingewiesen. Im grossen Liebesgedicht des Johannes wird die erste Gemeinde vieles unmittelbar verstanden haben. Doch auch uns schicken seine poetischen Passagen auf faszinierende Gedankengänge. Und unser Herz wird berührt und bewegt.

Ich schliesse mit einer letzten Beobachtung: der Evangelist erzählt, was damals geschah, und verwendet deshalb die Vergangenheitsform. Doch immer wieder setzt er unvermittelt ein Verb in die Gegenwartsform. Zehnmal tut er dies in der Johannespassion. Jedesmal ist es das Wort „sprechen“, das gegen die Regel nicht in der Vergangenheitsform konjugiert ist, sondern als Präsens in unsere Gegenwart hineinredet.

Einmal spricht einer der Knechte im Hof des Hohepriesters. Es ist das dritte Mal, dass Petrus nach seiner Zugehörigkeit gefragt wird – und die letzte Frage richtet sich auch an uns: „Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?“(18,26)

Fünfmal ist es Pilatus, der in der Gegenwart spricht. Offenbar will Johannes uns seine Fragen und Aussagen einschärfen, damit wir hellhörig bleiben gegenüber den Mächtigen dieser Welt und ihre Spiele und MACHENSCHAFTEN durchschauen: „Was ist Wahrheit?“(18,38) „Seht, Welch ein Mensch.“(19,5) „Woher bist du?“(9) „Seht, das ist euer König.“(14) „Soll ich euren König kreuzigen?“(15)

Viermal ist es in der Johannespassion das lebendige Wort von Jesus, das uns im Präsens angeht. Als Wort der befreiende Zusage hören wir gleich zu Beginn des ganzen Dramas, wie Jesus sagt: „Ich bin's.“(18,5) Ich bin der, den ihr sucht. Dann hören wir, wie er zweimal in seinem Leiden die Gemeinschaft der gegenseitigen Liebe und Unterstützung stiftet. Seiner Mutter sagt er: „Frau, siehe das ist dein Sohn!“(19,26) und dem Johannes: „Siehe, das ist deine Mutter.“(27) Im Tod von Jesus wird die weltweite Kirche geboren.

Das letzte Gegenwartswort ist geheimnisvoll: „Mich dürstet.“ – Und sie reichen ihm einen Schwamm mit Weinessig. Der Wein, der die Hochzeit von Kana als rauschendes Fest hat enden lassen, ist sauer geworden. „Mich dürstet.“ Jesus hat sich kreuzigen lassen, er hat sich nach Johannes „erhöhen“ lassen, damit das Fest der Liebe weitergeht. Keine Macht der Welt, keine noch so finstere MACHENSCHAFT kann uns von der Liebe trennen, mit der Gott die Welt also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn hingegeben hat.

Und Jesus sprach – und das ist Vergangenheit. Ein für allemal ist das geschehen, woraus unsere Zukunft der Freiheit und der Gerechtigkeit entsteht. Er muss es nicht mehr, niemand muss mehr sprechen, was er sprach: „Es ist vollbracht.“

Ja, hilf, Christe, Gottes Sohn,/ durch dein bitter Leiden,/ dass wir, dir stets untertan,/ Sünd und Unrecht meiden,/ deinen Tod und sein Ursach/ fruchtbar nun bedenken,/ dafür, obwohl arm und schwach,/ dir Dankopfer schenken.